

**Predigt**  
**für den 2. Sonntag i. J. A**  
**Internetgemeinde, 15.01.2023**

*Jes 49,3.5-6 – Joh 1,29-34*

*Die Taube: Symbol der Liebe, des Sieges und der Herrschaft*

- \* Von 1933 bis 1935 war der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer als Pfarrer in London tätig. Aus der Ferne schaute er mit zunehmender Sorge auf das, was in Deutschland vor sich ging, seit die Nationalsozialisten die Macht im Land ergriffen hatten. In seinen Schriften ermahnte Dietrich Bonhoeffer die christlichen Kirchen in Deutschland, sich deutlicher gegen die menschenverachtende Ideologie zu positionieren, die immer salonfähiger wurde, seit Adolf Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden war.

Bonhoeffer schreibt<sup>1</sup>:

*Nicht der Schwache hat dem Starken zu dienen, sondern der Starke dem Schwachen – und dies nicht aus Wohltätigkeit, sondern aus Fürsorge und Ehrfurcht.*

*Nicht der Mächtige hat recht, letztlich hat immer der Schwache recht. So bedeutet das Christentum eine Umwertung aller menschl-*

*chen Werte und die Errichtung einer neuen Ordnung der Werte im Angesicht Christi.*

- \* Der Starke dient dem Schwachen, der Schwache hat recht, das Christentum errichtet eine neue Ordnung der Welt und der Werte nach den Maßstäben Jesu: Dass seine Vision Wirklichkeit wird, hat Dietrich Bonhoeffer nicht erlebt. Die Schwachen wurden von den Nazis immer mehr ihrer Rechte beraubt; zuerst die Juden, dann die Menschen, die körperlich oder geistig behindert waren, dann auch die Christen und schließlich jede Person, die nicht in das nationalsozialistische Weltbild passte. Die „neue Welt- und Wertordnung“ war antichristlich und unmenschlich geworden. Bonhoeffer selbst wurde am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg umgebracht.
- \* Kurze Zeit später jedoch war das „Dritte Reich“ Geschichte, der Traum Hitlers von der Weltherrschaft ausgeträumt, das Vernichten der Schwachen vorbei. Unermessliches Leid war von dieser Zeit übriggeblieben: Millionen von Toten, zerrissene Familien, zerstörte Städte. Einmal mehr lehrte die Geschichte ihre bittere Lektion, dass ungerechte Herrschaft der Starken über die Schwachen keinen dauerhaften Bestand hat.

---

<sup>1</sup> Quelle: <https://www.dietrich-bonhoeffer.net/zitat/587-christliche-liebe-und-hilfe>

\* Liebe Schwestern und Brüder, dieser kurze Blick in einen Ausschnitt der Geschichte unseres Landes zeigt uns, dass Dietrich Bonhoeffers Vision wahr blieb, auch wenn sie zu seinen Lebzeiten nicht Wirklichkeit wurde: Der Starke hat dem Schwachen zu dienen – aus Ehrfurcht! Der Schwache hat recht; er hat Rechte, die ihm zustehen, weil er Mensch ist. Das Christentum hat für die „Umwertung der Werte“ Sorge zu tragen in der Hinsicht, dass es die Schwachen in den Mittelpunkt stellt und nicht die Mächtigen. Eine neue Ordnung der Werte und damit der Welt soll das Christentum anstreben: ganz oben auf der Werte-Skala soll nicht mehr der Erfolg stehen, der Einfluss, der Besitz, die Macht; an der Spitze aller Werte soll die Liebe zu finden sein – die Liebe, die jedem Menschen ohne Unterschied gilt und sich besonders denen zuwendet, die auf welche Weise auch immer schwach sind.

Deutschland hat sich seit 1945 vorbildlich entwickelt: das soziale Netz ist so engmaschig wie in kaum einem anderen Land; die Schwachen der Gesellschaft haben Rechte, die sie ohne Weiteres geltend machen können; sie finden umfangreiche Hilfe, oft genug auch durch Haupt- und Ehrenamtliche, die dies aufgrund ihrer christlichen Überzeugung tun, beispielsweise im Zusammenhang mit Caritas und Diakonie.

Doch zeigt ein genauer Blick in unsere Welt: Bis wirklich alle Schwachen recht haben, also ihre Rechte wahrnehmen können, bis die Starken wirklich den Schwachen dienen, bis wirklich die Liebe

regiert – bis dahin ist noch ein weiter Weg zu gehen. Auch in unserem Land sind wir, obwohl auf einem guten Weg, noch lange nicht am Ziel.

\* Jesus selbst ermutigt jede und jeden von uns, liebe Schwestern und Brüder, auf dem Weg zu diesem Ziel zu bleiben – und er zeigt selbst, dass dies möglich ist. Am Beginn seines öffentlichen Wirkens, bei seiner Taufe im Jordan, symbolisiert die Taube, von der Johannes berichtet, worauf es dem Jesus bei seinen Erzählungen von Gott und seinem Reich ankommt: auf die Liebe.

Zu biblischen Zeiten war die Taube nicht die „Ratte der Lüfte“, als die sie heutzutage in vielen großen Städten verrufen ist. Die Taube galt mit ihrem hellen Gefieder, mit ihrem langen und schmalen Hals als schönes, edles Tier; in der Symbolik war es die Aufgabe der Taube, Liebes-Botschaften zu überbringen.

Bei der Taufe Jesu zeigt die Taube dem Johannes und allen anderen, die dabeistehen: Mit Jesus ist die göttliche Botschaft der Liebe zur Erde gekommen. Was er sagen und tun wird, geschieht ausschließlich aus Liebe. Genau in diesem Sinn tritt Jesus auf: liebevoll.

\* Die Taube ist in der Welt der Bibel außerdem das Symbol des Sieges; sie weist schon bei der Taufe Jesu darauf hin: Die Liebe, die Jesus verkündet und selbst lebt, wird den Sieg davontragen! Mit dem Tod Jesu schien diese Botschaft der Taube widerlegt, aber nur

kurze Zeit: Jesu Auferstehung machte klar, dass die Liebe nicht totzubekommen ist, dass das Leben über alles Lebensfeindliche siegt. Zum dritten ist die Taube ein biblisches Symbol für Herrschaft; sie deutet schon bei der Taufe Jesu an: Dieser Jesus ist der eigentliche Herrscher der Welt! Seine Herrschaft ist ganz anders als die von weltlichen Machthabern; sie ist keine Herrschaft der Macht, sondern des Dienens – die Herrschaft, die die Schwachen in den Mittelpunkt stellt; die Herrschaft der Liebe. Diese Herrschaft des Sohnes Gottes ist unvergänglich; sie wird alle anderen Reiche überdauern.

\* Aus dieser Hoffnung lebe ich als Christ. Die Hoffnung ist noch nicht erfüllt; dies war schon zur Zeit Jesu so: er erlebte nicht, dass die Liebe in der Menschheit siegte und für alle Zeiten die Herrschaft übernahm. Auch Dietrich Bonhoeffer, den ich zitiert habe, erlebte dies nicht. Und ich werde es vermutlich auch nicht erleben. Doch es lohnt sich, auf dem Weg zu bleiben, der mit Jesus begonnen hat und auf den die Taube bei seiner Taufe hinwies: Das eigene Handeln als Dienen zu begreifen, den Schwachen zu ihrem Recht zu verhelfen, eine neue Wertordnung zu etablieren, an deren Spitze die Liebe steht. Dieser Weg ist der einzige, der die Menschheit in die Zukunft führt; wie jeder Mensch bin ich eingeladen, ihn zu gehen. Eines Tages wird dieser Weg – da bin ich mir sicher – in das Reich Gottes führen, für das Jesus gelebt hat: das Reich, in dem die Liebe siegt; das Reich, in dem Gott herrscht und mit ihm die Liebe.